

Beitrag zur 3. Nutzerkonferenz „Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt“, 9./10. Oktober 2003, ZUMA, Mannheim

„Tätigkeitsfeld und berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern“

Anne-Cathérine Küffer, Katja Rothe, Ulf Glöckner, Tobias Körner Markus Weiss,

e-Mail: arbeitsmarkt@mkce.de

Zusammenfassung

Für die Absolventengruppe der Sozialwissenschaftler¹ existiert kein festes Berufsbild. Die Bezeichnung „Sozialwissenschaftler“ bezieht sich auf die abgeschlossene wissenschaftliche Ausbildung, die jedoch nicht ein exklusives Tätigkeitsfeld für sich beansprucht. Eine Vielzahl von Absolventenbefragungen verschiedener Universitäten gibt Aufschluss darüber, dass der Berufseinstieg eine besonders schwierige Phase für diese Akademikergruppe darstellt. Dagegen ist die berufliche Gesamtsituation der in Deutschland tätigen Sozialwissenschaftler nur partiell erschlossen. Die durchgeführte Analyse fokussiert auf die Themenbereiche „berufliche Situation“ und „Tätigkeitsfeld“.

Von einer eher benachteiligten Gruppe unter den Akademikern haben sich Sozialwissenschaftler in Bezug auf Einkommen, Arbeitszufriedenheit und Adäquanz der Beschäftigung in das Mittelfeld vorarbeiten können². Sowohl im Bereich des Tätigkeitsfeldes als auch bezogen auf die berufliche Situation zeigen die Ergebnisse deutlich, dass sich Sozialwissenschaftler hierbei im Mittelfeld aufhalten und von schlechteren beruflichen Bedingungen nicht die Rede sein kann.

Abstract

For the group of alumnis of the social scientists there is no definite job description. „Sociologist“ is not to be understood as fixed job title and the apprenticeships do not predestine for a selected field of activity. Enquiring a multitude of alumnis at different universities gives the information that starting ones carreer is the phase at the occupational history for the academics. Contrarily, the job-related situation overall position of sociologists working in Germany is to a large extend unknown.

The accomplished analysis is based upon the subject areas “occupational situation in job” and „field of activity“ in order to gain information about the so-called „over-all situation“.

From a rather disadvantaged group within the professional men, social scientists could prepare work to the middle field with regard to income, work contentment and adequacy of the employment.

Both the sector of the occupational field and referring to the occupational situation the results clearly point out that the social scientists themselves are uphold in the middlefield.

¹ Im Folgenden wird der Vereinfachung halber nur die männliche Form benutzt, wobei die weiblichen Termini stets mit zu denken sind.

² vgl. Körner/Weiss (2003)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Gibt es den typischen Sozialwissenschaftler?	5
3. Untersuchungsansatz	7
3.1 Entscheidung für den Mikrozensus	7
3.2 Dimensionalisierung des Tätigkeitsfeldes	8
3.3 Die Dimensionalisierung der beruflichen Situation	9
3.3.1 Das Beispiel Niveauadäquanz	10
4. Empirische Befunde	11
4.1 Branche	11
4.2 Überwiegend ausgeübte Tätigkeiten	14
4.3 Beruf	15
4.4 Prestige	18
4.5 Stellung im Betrieb/Unternehmen	18
4.6 Einkommen	20
4.7 Vertragsart	22
4.8 Arbeitszeit	23
4.9 Niveauadäquanz	24
5. Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse	25
5.1 Berufliche Situation	25
5.2 Tätigkeitsfeld	25
6. Ausblick	26
7. Literaturliste	28

1. Einleitung

Die akademische Ausbildung zum Sozialwissenschaftler ist, wie es der Begriff bereits andeutet, eine wissenschaftliche. Durch die Einrichtung von Diplom-Studiengängen, die das Konzept einer "Professionalisierung" verfolgen (von Alemann 1995:273), wurde zusätzlich versucht, konkrete Praxisfelder zu erschließen. Dies hat jedoch an der fehlenden Spezifizierung des Berufsbildes jenseits der Wissenschaften wenig geändert. Da klar sein dürfte, dass die Universitäten innerhalb der sozialwissenschaftlichen Fachbereiche nicht ausschließlich ihren akademischen Nachwuchs ausbilden, stellt sich vor allem die Frage, in welchen Tätigkeitsfeldern bzw. innerhalb welcher Branchen jene Absolventen beschäftigt sind, die keine universitäre Karriere verfolgen.

Es existieren zwar eine Vielzahl von Befragungen sozialwissenschaftlicher Absolventen einzelner Universitäten, die sich hauptsächlich mit dem Berufseinstieg dieser Akademikergruppe beschäftigen, selten sind jedoch Untersuchungen, die die Gesamtsituation für Sozialwissenschaftler im Allgemeinen großflächig und repräsentativ in Deutschland fokussieren. In der vorliegenden Arbeit wird eine Querschnittsanalyse angestrebt, um repräsentative Aussagen über die berufliche Situation und das Tätigkeitsfeld von Sozialwissenschaftlern generieren zu können. Von besonderem Interesse ist dabei die Beschreibung von sozialwissenschaftlichen Tätigkeitsfeldern und eine detaillierte Charakterisierung der beruflichen Situation bezogen auf Dimensionen wie Status, Prestige, Einkommen etc. von Sozialwissenschaftlern.

Im folgenden Abschnitt soll zunächst die Problemstellung skizziert werden. Festgestellt wird, dass es schwer ist, ein einheitliches Tätigkeitsfeld sowie die berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern zu definieren. Die Suche nach ebensolchen ist demnach forschungsleitend und soll im Rahmen einer Sekundäranalyse auf Grundlage des Mikrozensus 1996 näher beleuchtet werden, der sich als Datenmaterial als besonders geeignet herausgestellt hat³. Die Vorbereitung der Untersuchung war durch eine Phase der Dimensionalisierung und Operationalisierung der Fragestellung gekennzeichnet, die hier jedoch nur kurz skizziert werden soll. Die Ergebnisse der Auswertung werden in Abschnitt 5 dargestellt. Abschließend wird eine kurze Bewertung der Befunde vorgenommen, verbunden mit einem Ausblick auf zukünftig noch benötigte Forschungen.

Die vorliegenden Ergebnisse wurden im Rahmen eines Forschungsseminars im Zeitraum von April 2002 – März 2003 am Institut für Soziologie (IfS) der Freien Universität Berlin erstellt. Sie sind Teil eines Gesamtprojekts zum Thema „Der Arbeitsmarkt für Sozialwissenschaftler“ unter der Leitung von Prof. Dr. Helmut Kromrey. Während eine Teilgruppe dieses Projekts sich mit der Durchführung und Auswertung der Berliner Absolventenbefragung für Soziologen beschäftigte, zeigen die hier vorliegenden Ergebnisse eine makrosoziologisch orientierte Sichtweise auf⁴.

³ Vgl. Kapitel 3. Untersuchungsansatz

⁴ Teilnehmende Studierende waren Anne-Kristin Borszik, Ulf Glöckner, Tobias Körner, Anne-Cathérine Küffer, Katja Rothe, Markus Weiss. Die Arbeit erfolgte mit Unterstützung durch Dr. Rainer Diaz-Bone.

2. Gibt es den typischen Sozialwissenschaftler?

Das Spektrum der Tätigkeitsfelder, in denen Sozialwissenschaftler arbeiten, und die Branchen und Wirtschaftszweige, die sie Kraft ihrer Ausbildung betreten können, sind weit gestreut. Ein einheitliches Bild des Berufs des Sozialwissenschaftlers aus dem post-universitären Werdegang von Absolventen zu rekonstruieren, ist deshalb nicht möglich⁵. Während für andere Akademikergruppen wie Juristen, und Mediziner spezifische Berufsfelder existieren, weist die berufliche Laufbahn der Sozialwissenschaftler nicht a priori entsprechende Standards und Strukturen auf. Daher ist die Definition bestimmter Berufsfelder immer wieder Thema wissenschaftlicher Untersuchungen (vgl. u.a. Minks/Filaretow 1993; Brüderl/Reimer 2002; von Alemann 1995).

Minks und Filaretow weisen auf die Schwierigkeiten hin, denen Sozialwissenschaftler durch die disparate Perzeption ihrer realen Beschäftigungsmöglichkeiten begegnen: „Nicht zuletzt wegen der schweren Durchdringlichkeit dessen, was ‚der‘ Sozialwissenschaftler eigentlich beruflich tut, steht diese Berufsgruppe unter einem permanenten Rechtfertigungsdruck, die Nützlichkeit und vor allem die ‚Verkäuflichkeit‘ ihrer Fähigkeiten öffentlich nachzuweisen“ (Minks/Filaretow 1993:1).

Dies lässt jedoch keinesfalls auf eine mangelnde Relevanz der Sozialwissenschaften heutzutage schließen, worauf Reimer und Brüderl hinweisen: „Sozialwissenschaftliche Theorien und Methoden befähigen dazu, (...) aktuelle Fragestellungen zu untersuchen und Handlungsempfehlungen zu erarbeiten. Der berufliche Einsatz von Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge liefert den besten Nachweis, dass es den Sozialwissenschaften gelingt, diese Problemlösungskompetenzen auf dem Arbeitsmarkt umzusetzen“ (Brüderl/Reimer 2002:199). Die Autoren haben mit ihrer Untersuchung gezeigt, dass die in der Gesellschaft inhärenten Stigmata bezogen auf Sozialwissenschaftler durch empirische Analysen gegenwärtiger Problemstellungen entkräftet werden können. Mit diesen Ergebnissen weisen sie nach, dass Sozialwissenschaftler gesellschaftlich relevante Themen erfolgreich bearbeiten können. Sie beschreiten damit den Weg hin zu einer Entstigmatisierung der Berufsgruppe der Sozialwissenschaftler.

Absolventenstudien zum Verbleib von Geistes- und Sozialwissenschaftlern sind vergleichsweise häufig durchgeführt worden. So wurden von Damann und Zinn (1997) für den Zeitraum von 1961 bis 1994 75 Studien über den Verbleib von Sozialwissenschaftlern zusammengetragen (Schomburg 2001:65)⁶.

Grundsätzliche Bestandteile von fast allen Absolventenstudien sind Informationen zu den beruflichen Einsatzbereichen und dem beruflichen Erfolg von Sozialwissenschaftlern. Beispielhaft sind hier vor allem die Münchner Absolventenbefragung der Diplom-Soziologen der Abschlussjahrgänge 1983-1994 (Brüderl et al. 1995), die Absolventenbefragung der Hannoveraner Sozial- und Geisteswissenschaftler der Abschlussjahrgänge 1990-1997 (Beyer & Wacker 1999) sowie die Absolventenbefragung der Diplom-Soziologen der Freien Universität Berlin der Abschlussjahrgänge

⁵ Diese Aussage stützt sich unter anderem auf Minks und Filaretow (1993), die im Rahmen ihrer empirischen Untersuchungen zum Berufsübergang konstatieren: „Die Suche nach dem Berufsbild des Sozialwissenschaftlers muss scheitern“ (zitiert nach von Alemann 1995:279).

⁶ „Die große Zahl an Absolventenstudien ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass es sich um relativ neue Studienfachrichtungen handelt, deren Existenzberechtigung immer wieder in Zweifel gezogen wird - gerade mit Blick auf vermeintlich schlechte Arbeitsmarktchancen. Aber es spielt sicherlich auch eine Rolle, dass professionelle Selbstreflexion Bestandteil der Disziplinen ist.“ (Schomburg 2001:65)

1991-1996 (Kromrey 1999) zu nennen. Die große Vielzahl dieser Studien bezieht sich zumeist aber nur auf die Absolventen einzelner Institute und lässt somit nur begrenzt repräsentative Aussagen bezogen auf die Situation der Sozialwissenschaftler für das gesamte Bundesgebiet zu. Einen allgemeinen Überblick erlauben nur einige wenige (vgl. Holtkamp et al. 2000 auf Grundlage der HIS-Studien von 89, 93, 97 sowie Schomburg et al. 2001). Die geringe Zahl überregionaler Studien lässt sich aus einer geringen Tiefenschärfe erklären, die bei Untersuchungen von amtlichen Arbeitsmarktstatistiken vorhanden ist, da diese „(...) zu undifferenziert (sind), um das Feld empirisch auszuleuchten“ (Giel/Kromrey 2002:6).

In der vorliegenden Untersuchung wird versucht, das Spannungsverhältnis zwischen allgemein gesellschaftlicher Wahrnehmung und Realität der beruflichen Tätigkeiten von Sozialwissenschaftlern weiter aufzulösen. Besonderes Interesse gilt dabei der Erstellung eines repräsentativen, gesamtdeutschen Bildes aus einer makrosoziologischen Perspektive. Der makrosoziologische Zugang wurde gewählt, um auf Grundlage einer möglichst großen Anzahl an Fällen ein repräsentatives Bild zu entwerfen, welches grundlegender als in den beschriebenen Studien über den Verbleib von Absolventen der Sozialwissenschaften Auskunft gibt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt in dem Vergleich mit anderen akademischen Studiengängen. Dabei werden die mit Hilfe des Mikrozensus gewonnenen Ergebnisse mit denen anderer Universitätsabsolventen im Allgemeinen und im Einzelnen mit denen der Wirtschaftswissenschaften, Rechts- sowie Geisteswissenschaften kontrastiert, um Spezifika sozialwissenschaftlicher Tätigkeitsfelder und situativer Bedingungen zu verdeutlichen und sie von allgemeinen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt abstrahieren zu können. Zudem bietet sich dieser Vergleich an, da vermutet wird, dass diese Gruppen teilweise ein ähnliches Qualifikationsprofil qua ihrer akademischen Ausbildung besitzen und deshalb mit den Sozialwissenschaftlern um bestimmte berufliche Einsatzfelder konkurrieren. Minks und Filaretow führen das bezogen auf den Vergleich mit den Wirtschaftswissenschaften zunächst auf die Geschichte beider Disziplinen zurück, die in mancher Hinsicht auf gleiche Wurzeln verweist (vgl. Minks/Filaretow 1993:1). So werden in beiden Studienfachrichtungen zum Teil gleiche Untersuchungsgegenstände betrachtet, allerdings aus unterschiedlichen Perspektiven mit unterschiedlichen Methoden. Dies gilt auch für die beiden anderen Akademikergruppen der Juristen und der Geisteswissenschaftler. Dennoch sind berufliche Einsatzfelder für die Betriebswirte und die beiden anderen Akademikergruppen relativ deutlich umrissen, die für die Sozialwissenschaftler dagegen keinesfalls⁷. Nach Minks und Filaretow bleibt für Sozialwissenschaftler „der ‚Rest der Gesellschaft‘ (vielleicht mit Ausnahme des Rechtssystems) als wenig konturiertes und abgrenzbares Gelände, das ständig seine Form und Begehbarkeit wechselt...“. Ein Versuch, auf diesem Gelände dennoch ein paar Wegweiser zu errichten, ist Aufgabe dieser Untersuchung. Forschungsleitend sollen dabei folgende Fragestellungen sein:

⁷ Hierbei ist anzumerken, dass die Gruppe der Sozialwissenschaftler sich aus Sozial- und Politikwissenschaftlern und die Gruppe der Geisteswissenschaftler aus Absolventen der Theologie (katholische, evangelische), sonstiger Religionswissenschaften, der Philosophie, den Geschichtswissenschaften, der Altphilologie, der Germanistik, der Anglistik, der Amerikanistik, der Romanistik, der Slawistik, der Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein, der Kunstwissenschaften allgemein, der Bildenden Kunst, der Gestaltung, der Darstellende Kunst und der Musik zusammensetzen. Die Gruppen der Betriebswirte und die des Rechtswesens sind nur mit Absolventen dieser Fachrichtungen besetzt.

- Wie gestaltet sich die berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern Mitte der 90er Jahre?
- In welchen beruflichen Feldern sind Sozialwissenschaftler tätig, was lässt sich als ihr Tätigkeitsfeld bezeichnen?
- Wie gestaltet sich der Vergleich zu anderen akademischen Berufen, explizit bezogen auf Juristen, Geistes- sowie Wirtschaftswissenschaftler?

Die Aussagen der vorliegenden Analyse beziehen nicht-erwerbstätige Hochschulabsolventen nicht mit ein, da es darum geht, aktuelle Bereiche zu beschreiben, in denen erwerbstätige Sozialwissenschaftler und die anderen Akademikergruppen beschäftigt sind.

3. Untersuchungsansatz

3.1 Entscheidung für den Mikrozensus

Die folgende Untersuchung basiert auf Daten des Mikrozensus aus dem Jahre 1996. Hierfür wurde nicht der gesamte Mikrozensus verwendet, sondern der Scientific Use File, eine faktisch-anonymisierte 70% Stichprobe, die aus der 1% Bevölkerungsstichprobe der gesamten Mikrozensus-Daten gezogen wird. Neben repräsentativen soziodemographischen Informationen über die Bevölkerung der BRD sind in diesem Jahr schwerpunktmäßig vor allem Angaben zur Berufstätigkeit als auch die zentrale Information des Studienfaches erhoben worden. Anhand dieser Variablen kann im Folgenden die Unterscheidung zwischen Sozialwissenschaftlern und anderen Akademikergruppen vollzogen werden. Die in der Untersuchung verwendete Bezeichnung Sozialwissenschaftler umfasst hierbei aufgrund des Klassifizierungsschemas des Mikrozensus Sozial- als auch Politikwissenschaftler⁸. Inhaltliche Probleme können dadurch nicht entstehen, da „...die Qualifikationsprofile innerhalb und zwischen den Absolventengruppen der hier untersuchten Studiengänge so gestreut“ sind, „dass die Konturen der dahinter stehenden Studiengangprofile oftmals nur noch undeutlich hervor scheinen“ (Minks/Filaretow 1993:1).⁹ Die Arbeit mit dem Mikrozensus als Grundlage der Untersuchung hat nicht nur den Vorteil, dass die Datenaufbereitung vielseitig gestaltet werden kann, sondern bereits vorhandene und nutzbare Dokumentationen über den Umgang mit dem Mikrozensus im Allgemeinen sowie zu spezifischen Fragestellungen und Auswertungsverfahren existieren. Probleme sind teilweise dadurch entstanden, dass einige Variablen nur in sehr groben Klassifikationen vorlagen.

Zur Untersuchung der Fragestellung muss ein System von relevanten Dimensionen bezüglich der Fragestellung entwickelt werden. Diese Dimensionen werden nach den Schwerpunkten dieser Untersuchung, dem Tätigkeitsfeld von Sozialwissenschaftlern und deren beruflichen Situation, separat vorgestellt.

⁸ Genauer sind nach dem Signierschlüssel des Mikrozensus folgende Hochschulabschlüsse unter Sozial-/Politikwissenschaftler subsumiert: Soziologen, Politologen, Gegenwartskunde, Gemeinschaftskunde, Politische Bildung, Politikwissenschaften, Sozialwissenschaften, Sozialgeographie, Sozialgeschichte, Sozialkunde, Staatsbürgerkunde, Wissenschaften von der Politik.

⁹ In der HIS-Studie „Absolventenreport Sozialwissenschaften“ von Minks und Filaretow (1993) setzte sich die untersuchte Gruppe der Sozialwissenschaftler auch aus Soziologen, Politologen, Sozialwirten und Verwaltungswissenschaftlern zusammen.

3.2 Dimensionalisierung des Tätigkeitsfeldes

Das Tätigkeitsfeld stellt den Bereich der Tätigkeiten dar, die in der Schnittmenge von Wirtschaftszweigen/Branchen, Berufen und einzelnen Tätigkeiten zur Existenzsicherung und Reproduktion der eigenen Arbeitskraft ausgeführt werden. Das Tätigkeitsfeld von Sozialwissenschaftlern soll sich aus den Unterdimensionen „Beruf“, „Tätigkeiten“ und „Wirtschaftszweig (Branche)“ zusammensetzen.

Unter der Dimension „Beruf“ wird hier eine bezahlte Tätigkeit verstanden, die zur Sicherung der Existenzgrundlage ausgeübt wird und Leistungen mit gesellschaftlichem Wert hervorbringt. Zur Ausübung dieser Tätigkeit werden bestimmte Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen benötigt. Da bei der Beschreibung des beruflichen Einsatzfeldes nicht nur die Verortung einer beruflichen Beschäftigung, z.B. in Branchen oder im öffentlichen Dienst, durchgeführt, sondern auch Aussagen über den überwiegenden Inhalt dieser Beschäftigung getroffen werden sollen, sind in die Analyse die überwiegend ausgeübten Tätigkeiten einbezogen worden. Unter der Dimension „überwiegend ausgeübten Tätigkeit“ sind hier die hauptsächlich gestellten Aufgaben im Rahmen der beruflichen Beschäftigung zu verstehen. Dementsprechend besitzt der Beruf durch das „implizite Tätigkeitsspektrum“ einen Informationswert, der als relevant für die vorliegende Untersuchung angesehen wird¹⁰. Die Dimension „Branche“ des beruflichen Einsatzfeldes beschreibt den wirtschaftlichen Bereich¹¹, in dem ein Betrieb nach seinem wirtschaftlichen Schwerpunkt verortet werden kann. Unmittelbare Rückschlüsse von einer Beschäftigung in Branchen auf bestimmte Berufe und Tätigkeiten können jedoch nicht gezogen werden, da in einer Branche verschiedene Tätigkeiten ausgeübt werden und verschiedene Berufe anzutreffen sind. Es besteht kein stringenter Zusammenhang zwischen den „Wirtschaftszweigen“, „Beruf“ und „überwiegend ausgeübten Tätigkeiten“. Allerdings kann eine gewisse ‚Nähe‘ von bestimmten Branchen zu bestimmten Berufen und Tätigkeiten nicht geleugnet werden. Im Laufe der Forschungsarbeit wurde der Schwerpunkt von der Beschreibung des Berufs an sich hin zu einer genaueren Betrachtung des Tätigkeitsfeldes verlegt. Dieses Vorgehen verspricht im Kontext immer häufiger neu eingeführter Berufsbezeichnungen einen höheren Erkenntniswert, da es sich zunehmend schwieriger gestaltet, von der Berufsbezeichnung direkte Rückschlüsse auf die ausgeübten Tätigkeiten zu ziehen. Dabei werden die Dimensionen Wirtschaftszweig, Beruf sowie die überwiegend ausgeübten Tätigkeiten miteinander in Beziehung gesetzt, um ein klares Bild der beruflichen Tätigkeit skizzieren zu können.

Neben den Variablen, die Unterdimensionen des Tätigkeitsfeldes direkt beschreiben, wurden auch einige wenige zur erweiterten Erklärung der Unterdimensionen aufgenommen, so z.B. die Variable „Stellung im Betrieb“, von der vermutet wird, dass sie mit der überwiegend ausgeübten Tätigkeit korreliert.

Einige Dimensionen, die zu Beginn als relevant erachtet worden waren, wurden u.a. aufgrund zu komplexer Operationalisierbarkeit sowie mangelhafter Aussagefähigkeit der Variablen des Mikrozensus an sich nicht weiter beschrieben. Zum Beispiel sind die Variablen zur zweiten Erwerbstätigkeit, die in vorhergehenden Überlegungen enthalten waren, aufgrund geringfügiger

¹⁰ Vgl. Körner/Weiss (2003)

¹¹ Hier ist nicht die grobe Aufteilung nach Wirtschaftssektoren (primärer, sekundärer oder tertiärer Sektor) gemeint sondern die einzelnen Wirtschaftszweige.

Aussagekraft nicht mehr aufgenommen. Auch Überlegungen zur „Fachadäquanz“ der Beschäftigung wurden trotz der zweifelsohne vorhandenen Relevanz der Fragestellung verworfen, da hierfür die notwendigen Variablen z.B. die Frage nach einzelnen im Studium erworbenen Qualifikationen, im Mikrozensus nicht enthalten sind.

3.3 Die Dimensionalisierung der beruflichen Situation

Die berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern soll in dem vorliegenden Zusammenhang durch die Dimensionen „beruflicher Status“, „Arbeitszeit“ und „Niveauadäquanz“ bestimmt werden.

Die Dimension des beruflichen Status setzt sich dabei aus den Dimensionen „Einkommen“, „Prestige“, „Stellung im Betrieb“ (selbstständig, angestellt etc.) und „Vertragsart“ (befristet vs. unbefristet etc.) zusammen. Der berufliche Status beschreibt die relative Position der Erwerbspersonen auf dem hierarchisch geordneten Arbeitsmarkt. Das Einkommen als Entlohnung der Erwerbsarbeit ist sowohl für die Bestimmung der beruflichen Situation als auch für die Bestimmung des jeweiligen beruflichen Status von Bedeutung, da die Höhe des Einkommens maßgeblich die gesellschaftlichen Partizipierungsmöglichkeiten sowie das soziale Ansehen bestimmt. Zum Nettoeinkommen liegt nur die klassierte Information über die Summe der Einkommensarten vor. Deswegen werden nur diejenigen Sozialwissenschaftler in die folgende Auswertung einbezogen, die ihr Nettoeinkommen überwiegend aus Erwerbsarbeit beziehen und Vollzeit erwerbstätig sind. Prestige als Ausdruck der gesellschaftlichen Wertschätzung soll als Unterdimension von Status erfasst werden. Beim Begriff des Prestiges handelt es sich im Gegensatz zum Status um eine subjektive Zuschreibung eines bestimmten Ansehens in der Gesellschaft, „das einer Person entweder aufgrund ihrer sozialen Position und Rolle oder wegen ihrer individuellen Leistung in dieser Position durch andere Personen zuerkannt werden“ (Hartfiel/Hillmann 1994). Damit werden die objektiven Kriterien der Statusvariablen um die symbolische Dimension des Prestiges erweitert. Prestige soll hier auf Berufsprestige beschränkt sein, d.h. auf die Wertschätzung eines Berufes und der damit verbundenen Einkommens- und Vermögensbildungschancen sowie gesellschaftliche Einflussmöglichkeiten. Die Variable „Stellung im Beruf“ beschreibt den Status der Erwerbstätigen in der Arbeitswelt. Für gewöhnlich wird mit „Stellung im Beruf“ die Zugehörigkeit zu einer der folgenden Gruppen beschrieben: Selbständige, Beamte, Angestellte und Arbeiter. Die Vertragsart zeigt die Dauerhaftigkeit und 'Qualität' eines Arbeitsverhältnisses an, wobei es hier um den Aspekt der beruflichen Position von Arbeitnehmern geht. Durch die Bestimmung des beruflichen Status der jeweiligen Erwerbsperson ist eine hierarchische Differenzierung und damit eine Vergleichbarkeit der Berufstätigen mit akademischem Abschluss in vertikaler Perspektive möglich. Die Arbeitszeit kann zur Relativierung des Einkommens dienen, da es einen Unterschied macht, wie viel Zeit für wie viel Geld investiert wird. Bei der Adäquanz (Angemessenheit) der Beschäftigung musste sich auf die Niveauadäquanz (für Akademiker angemessenes Niveau der Beschäftigung) beschränkt werden, da Informationen zur fachlichen Adäquanz der Beschäftigung (Inhalte der beruflichen Tätigkeiten stimmen mit den Inhalten des

Studiums überein) nicht abgefragt worden sind. Die Niveauadäquanz wird anhand des Operationalisierungsvorschlags von Plicht/Schreyer (2002:531) untersucht¹².

Da die Anzahl der Variablen im Scientific Use File geringer ist als die des gesamten Datensatzes, entfallen einige Variablen. Dies ist der Grund, warum Aspekte wie die berufliche Sicherheit, soziale Absicherung, Arbeitsweg und Aufstiegschancen, welche eigentlich mitthematisiert werden sollten, durch fehlende Informationen fallen gelassen werden mussten.

Ein Großteil der Dimensionen der vorliegenden Untersuchung, die sich auf die berufliche Situation und Tätigkeitsfelder von Sozialwissenschaftlern beziehen, liegen bereits im Rahmen des Mikrozensus operationalisiert vor. Dabei ist es durchaus nicht selten, dass auch mit dem bestmöglichen ausgewählten Datensatz nicht alle Aspekte einer Forschungsfrage untersucht werden können. Da die definierten Frageformulierungen und Antwortkategorien durch die Primäranalyse schon in operationalisierter Form (Variablen) vorliegen, können diese oftmals nicht mehr bearbeitet werden - wenn z.B. klassierte Daten vorliegen und durch die Fragestellung metrische Informationen erforderlich gewesen wären. Dennoch ist es möglich, eigene Operationalisierungen durchzuführen, z.B. indem neue Variablen aus den im Datensatz vorhandenen Variablen berechnet werden. Beispiele hierfür sind die Variablen zur Klassifizierung der Berufe, der Wirtschaftszweige und zur Niveauadäquanz, deren Operationalisierung im Weiteren exemplarisch kurz beschrieben werden soll.

3.3.1 Das Beispiel Niveauadäquanz

Bei der Operationalisierung von „Niveauadäquanz“, welche sich auf die Feststellung eines inadäquaten bzw. adäquaten Status für Personen mit Hochschulabschluss beschränkt, wurde nach der Vorgehensweise von Plicht/Schreyer¹³ die Variable „Beruf“ (mit den Ausprägungen der KldB) nach nicht-akademischen, Mischberufen und akademischen Berufen trichotomisiert. Diese trichotomisierte Variable wurde dann mit der Variablen „Stellung im Betrieb“, die in ihren Ausprägungen eine hierarchische Gliederung nach Freiheitsgraden bzw. Dispositionsspielräumen beinhaltet, kreuztabelliert¹⁴.

Die Kombinationen der Kreuztabellierung wurden als Indikatoren für „adäquat beschäftigt“ oder „nicht adäquat beschäftigt“ festgelegt. Nach dem Schema von Plicht und Schreyer wurde (1) eine strenge und (2) eine weniger strenge Festlegung vorgenommen, um einen Prozentsatz für eine Obergrenze und einen für die Untergrenze der adäquaten Beschäftigung ermitteln zu können. Mit diesen Bandbreiten der Niveauadäquanz der Beschäftigung soll Unschärfen bei deren Messung vorgebeugt werden¹⁵.

¹² Das genaue Vorgehen zur Untersuchung der Niveauadäquanz wird in 3.3.1 beschrieben.

¹³ Vgl. Plicht/Schreyer 2002.

¹⁴ Bei der Untersuchung der Niveauadäquanz müssen sicher gewisse Einschränkungen bezogen auf die Aussagekraft vorgenommen werden, wie auch Minks/Filaretow in ihrer Studie konstatieren: „Da es eine trennscharfe Definition der Adäquanz von beruflichen Tätigkeiten nicht gibt, lässt sich bei der Einstufung nach den beiden Kriterien ‚fachliche Adäquanz‘ und ‚Beschäftigung auf dem Niveau der Hochschulausbildung‘ ein gewisses Maß an Willkür nicht vermeiden.“ (Minks/Filaretow 1993:27)

¹⁵ zur Vertiefung vgl. Plicht/Schreyer 2002.

Für die Berechnung des jeweiligen Prozentsatzes bezogen auf die „Obergrenze“ bzw. „Untergrenze“ wurde jeweils eine neue Variable berechnet, die die adäquat von den nicht-adäquat Beschäftigten unterscheiden soll. Beide Variablen „adäquat beschäftigt nach Untergrenze“ und „adäquat beschäftigt nach Obergrenze“ können dann zum Beispiel im Gruppenvergleich zwischen Sozialwissenschaftlern und anderen Akademikergruppen oder hinsichtlich der Beschäftigung in verschiedenen Branchen ausgewertet werden.

4. Empirische Befunde

Im Folgenden werden zuerst die Einzelergebnisse zu den Dimensionen des Tätigkeitsfeldes von Sozialwissenschaftlern betrachtet. Hierauf folgen die Dimensionen für die berufliche Situation. Im Anschluss hieran werden die Ergebnisse nach Schwerpunkt zusammengeführt und kurz skizziert.

4.1 Branche

Sozialwissenschaftler sind am häufigsten in der Branche „Bildung, Gesundheit und Soziales“ beschäftigt. Bei der differenzierteren Betrachtung ist besonders auffällig, dass die Sozialwissenschaftler in diesem Bereich um ein Vielfaches öfter vertreten sind (26,6%) als die Juristen (1,8%) und die Betriebswirte (4,8%). Betrachtet man im Bereich „Kultur, Verlage, Medien“ die Vergleichsgruppen der Juristen, Betriebswirte und Geisteswissenschaftler, so stellt sich ein ähnliches Bild dar. Die Geisteswissenschaftler stellen mit 17,9% den größten Anteil, gefolgt von den Sozialwissenschaftlern (11,5%). Die anderen Akademikergruppen sind eher selten in diesem Bereich zu finden. Auch im Bereich „Hochschule und Forschung“ bleibt der Vorsprung der Sozialwissenschaftler (10,8%) erhalten. Die führende Position im Rahmen von „Hochschule und Forschung“ scheint darauf zurückführbar zu sein, dass die Sozialwissenschaftler in diesem Bereich im Gegensatz zu den übrigen Akademikern ein Hauptbetätigungsfeld sehen¹⁶ und dort auch häufiger nachgefragt werden als die Gesamtheit der Akademiker. Dennoch bestätigt sich hier der Trend, dass Sozialwissenschaftler heutzutage seltener in diesem Bereich zu finden sind, als dies noch vor 20 Jahren der Fall war¹⁷. Die Geisteswissenschaftler bilden hier mit 8,6% die prozentual zweitgrößte Gruppe. Die Juristen mit 2,1% und die Betriebswirte mit 2,2% sind auch auf diesem Gebiet nur sehr selten anzutreffen. Führend im Bereich „Produzierendes/verarb. Gewerbe“ sind die Betriebswirte mit 28,4%, gefolgt von den übrigen Studiengängen mit 24,6%. Die Sozialwissenschaftler stellen mit immerhin 9,1% die prozentual drittgrößte Gruppe in diesem Bereich. Die anderen Vergleichsgruppen sind hier abgeschlagen mit nur 5,8% (Geisteswissenschaftler) bzw. 3,4% (Rechtswesen).

¹⁶ Diese Tendenz lässt sich vermutlich auf die geringe „Berufsfeldprägnanz“ der Sozialwissenschaftler zurückführen. Da sich die beruflichen Potentiale für manche Absolventen als unklar darstellen oder aber auch, weil im universitären Rahmen die im Studium erworbenen Qualifikationen umfassender umsetzbar sind, entscheiden sich möglicherweise mehr Hochschulabgänger sozialwissenschaftlicher Studiengänge für eine wissenschaftliche Laufbahn.

¹⁷ Vgl. auch Körner/Weiss (2003)

Tabelle 1: Anteile der Akademikerguppen mit einer Beschäftigung in den Branchen im Jahr 1996

Branche	Akademikerguppen '96					
	Sozialwissenschaftler (n=286)	Betriebswirte (n=2388)	Geisteswissenschaftler (n=2544)	Juristen (n=1403)	Übrige Studiengänge (n=23842)	Gesamt (N=30463)
Bildung, Gesundheit und Soziales	26,6%	4,8%	34,2%	1,8%	31,6%	28,3%
Hochschule und Forschung	10,8%	2,1%	8,6%	2,2%	5,5%	5,4%
Kultur, Verlage, Medien	11,5%	2,4%	17,9%	1,0%	1,8%	3,2%
Gebietskörperschaften	15,0%	6,6%	5,0%	44,0%	13,0%	13,3%
Produzierendes / verarb. Gewerbe	9,1%	28,4%	5,8%	3,4%	24,6%	22,2%
Handel, Kredit, Versicherungen	7,0%	28,8%	4,4%	9,0%	8,2%	9,5%
Parteien, Kirchen, Verbände	5,2%	1,0%	13,3%	3,1%	1,3%	2,4%
Beratung/ Marktforschung/ Werbung	4,5%	12,3%	2,6%	31,4%	1,9%	4,2%
Sonst. Dienstleistung	10,1%	13,5%	8,1%	4,1%	12,1%	11,5%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symetric Measure: Cramer's V=0,251

Allgemein lässt sich hier festhalten, dass der überwiegende Teil aller Akademiker in Branchen beschäftigt ist, die dem Dienstleistungssektor zugeordnet werden. Wenn man die Branchen in Verbindung mit den anderen Unterdimensionen „Beruf“ und „überwiegend ausgeübte Tätigkeit“ betrachtet, kann eine Konkurrenz bezüglich des Tätigkeitsfeldes zwischen den Sozialwissenschaftlern und anderen Akademikerguppen vermutet werden.

Warum aber gerade der Bereich „Bildung, Gesundheit und Soziales“ so stark von den Sozialwissenschaftlern besetzt ist, kann durch eine bloße Betrachtung der Branchen nicht erklärt werden. Welche Tätigkeiten Sozialwissenschaftler in diesem und in anderen Bereichen ausüben, kann die Kreuztabellierung der Branche mit den überwiegend ausgeübten Tätigkeiten verdeutlichen. Man könnte hier vermuten, dass die Sozialwissenschaftler wie auch die Geisteswissenschaftler im Bereich „Bildung, Gesundheit und Soziales“ aufgrund der Qualifikationskomponente der „sozialen Kompetenz“ stärker vertreten sind als Betriebswirte und Juristen. Der Anteil der übrigen Studiengänge im Bereich „Bildung, Gesundheit und Soziales“ könnte durch einen hohen Anteil von Lehrern erklärt werden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass von einer Konkurrenz zwischen Sozialwissenschaftlern und Betriebswirten bezüglich der Beschäftigung in bestimmten Branchen keine Rede sein kann. Wenn man überhaupt von einer Konkurrenz sprechen kann, so trifft dies eher auf die Sozial- und Geisteswissenschaftler zu.

Neben der Verteilung der Sozialwissenschaftler auf die Wirtschaftszweige erscheint auch die Frage nach der sektoralen Einordnung (privat/öffentlich) besonders interessant. In Bezug darauf unterscheidet sich das Verhältnis der Beschäftigung von Sozialwissenschaftlern nicht besonders von dem der anderen Akademikerguppen. Dennoch ist der Befund insofern erstaunlich, als dass die Mehrheit der Sozialwissenschaftler in der privaten Wirtschaft und nicht im öffentlichen Dienst tätig ist. Bezogen auf die Untersuchung von Minks und Filaretow (HIS - Absolventenreport) aus dem Jahre 1993 ist hier festzustellen, dass sich der Trend einer steigenden Beschäftigung von Sozialwissenschaftlern in der privaten Wirtschaft und ein Absinken der Beschäftigten im öffentlichen Dienst fortgesetzt hat.

In der Verteilung der fünf untersuchten Akademikerguppen nach der gegenwärtigen Beschäftigung im öffentlichen Dienst oder in der privaten Wirtschaft zeigt sich, dass die Betriebswirte mit 86,8% häufiger in der privaten Wirtschaft tätig sind als die Sozialwissenschaftler (58,2%), die Juristen (49,7%) und die Geisteswissenschaftler (49,6%).

Tabelle 2: Anteile der Akademikerguppen an öffentlicher und privater Beschäftigung im Jahr 1996

Beschäftigungssektor	Akademikerguppen '96					
	Sozialwissen- schaftler (N=287)	Betriebs- Wirte (N=2395)	Geistes wissen- schaftler (N=2549)	Juristen (N=1404)	Übrige Studiengänge (N=23.892)	Gesamt (N=30.527)
<i>Öffentlicher Dienst</i>	41,8%	13,2%	50,4%	50,2%	41,6%	40,5%
<i>Private Wirtschaft</i>	58,2%	86,8%	49,6%	49,7%	58,4%	59,5%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetric Measure: Cramer's V=0,122

Berechnet man auf der Basis der Anteilswerte mit dem Lieberson-Index¹⁸ die qualitative Variation bzw. Dispersion der einzelnen Akademikerguppen auf bzw. über die Branchen, so erkennt man, dass die Sozialwissenschaftler die geringste bzw. die höchste qualitative Variation über die Branchen aufweisen.

¹⁸ 1-Hirschfeldindex, vgl. Kromrey (1998): Empirische Sozialforschung. Opladen: Leske+Budrich, 8.Auflage S.431ff.; Körner/Weiß (2003)

Tabelle 3: Lieberson-Index für die qualitative Variation der Akademikerguppen nach Branchen 1996

	<i>A_w-korrigiert ('96)</i>
Akademikerguppen	
Sozialwissenschaftler	0,96
Betriebswirte	0,89
Geisteswissenschaftler	0,91
Rechtswesen	0,78

4.2 Überwiegend ausgeübte Tätigkeiten

Auffällig ist, dass über 50% der Sozialwissenschaftler genauer 51,9% in nur drei Tätigkeitskategorien arbeiten und im Vergleich zum jeweiligen Gesamtdurchschnitt deutlich überrepräsentiert sind: „Erziehen, Lehren, Ausbilden“ (27,7%), „Beraten, Informieren“ (12,6%) und „Management“ (11,6%).

Tabelle 4: Anteile der Akademikerguppen in den Klassen überwiegend ausgeübter Tätigkeiten im Jahr 1996

Tätigkeiten	Akademikerguppen '96					
	<i>Sozial- wissen- schaftler (n=285)</i>	<i>Betriebs- Wirte (n=2377)</i>	<i>Geistes- wissen- schaftler (n=2524)</i>	<i>Juristen (n=1395)</i>	<i>Übrige Studien- gänge (n=23733)</i>	<i>Gesamt (N=30314)</i>
<i>Erziehen/Lehren/ Ausbilden</i>	27,7%	4,0%	45,0%	2,0%	22,2%	21,8%
<i>Beraten/Informieren</i>	12,6%	11,2%	6,0%	7,5%	5,2%	5,9%
<i>Management</i>	11,6%	26,4%	4,5%	11,3%	9,8%	10,7%
<i>Schreibarbeiten, Buchführen, EDV</i>	9,5%	20,3%	6,3%	4,2%	8,4%	9,0%
<i>Künstlerische, journalistische, unterhaltende Tätigkeit</i>	9,1%	0,8%	17,1%	0,3%	0,9%	2,3%
<i>Werbung, Marketing, PR</i>	6,3%	7,8%	4,1%	1,4%	2,1%	2,8%
<i>Forschen/Entwickeln/ Gestalten</i>	5,6%	6,4%	6,3%	0,5%	17,5%	14,2%
<i>Helfen/Pflegen gesundheitlich, sozial</i>	5,3%	0,5%	2,9%	0,4%	12,2%	9,9%

<i>Gesetz/Vorschriften anwenden und auslegen</i>	4,9%	5,5%	1,1%	67,4%	4,7%	7,4%
<i>Einkaufen/Verkaufen/Vermitteln</i>	3,5%	10,8%	2,5%	2,1%	4,3%	4,8%
<i>Sonstige Tätigkeiten</i>	3,9%	6,2%	4,3%	3,0%	12,4%	10,7%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symetric Measure: Cramer's V= 0,343

Im Vergleich mit den Rechtswissenschaftlern ergibt sich der größte Unterschied, da diese außer in der Tätigkeitskategorie des „Management“ (11,3%) hauptsächlich im Bereich „Gesetze, Vorschriften anwenden und auslegen“ (67,4%) tätig sind. Wie erwartet konvergieren Sozialwissenschaftler und Geisteswissenschaftler in den Tätigkeitskategorien „Erziehen, Lehren, Ausbilden“ und „künstlerische, journalistische, unterhaltende Tätigkeit“. Zwischen Sozialwissenschaftlern und Betriebswirten hingegen finden Überschneidungen im Tätigkeitsfeld in folgenden Tätigkeitskategorien statt: „Beraten, Informieren“, „Schreibarbeit, Buchführen, EDV“ und „Werbung, Marketing, PR“. Nur in der Kategorie des „Management“ lässt sich eine gemeinsame überdurchschnittliche Vertretung von Sozialwissenschaftlern, Betriebswirten und Juristen feststellen: 11,6% vs. 26,4% vs. 11,3%; Gesamtdurchschnitt: 10,7%.

Deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt von 14,8% liegen alle vier Akademikergruppen im Bereich „Forschen, Entwickeln, Gestalten“. Dies ist ein Bereich, in dem die übrigen Studiengänge mit 17,5% überdurchschnittlich vertreten sind.

Tabelle 5: Lieberson-Index für die qualitative Variation der Akademikergruppen in den überwiegend ausgeübten Tätigkeiten 1996

	<i>A_w-korrigiert ('96)</i>
<i>Akademikergruppen</i>	
<i>Sozialwissenschaftler</i>	0,95
<i>Betriebswirte</i>	0,93
<i>Geisteswissenschaftler</i>	0,82
<i>Rechtswesen</i>	0,58

4.3 Beruf

Generell lässt sich zunächst feststellen, dass Sozialwissenschaftler vor allem in der Wissenschaft (12,9%), in kaufmännischen Berufen (12,9%) sowie als Lehrer (22,6%) Anstellung finden. Auch in den Medienberufen sind Sozialwissenschaftler häufig anzutreffen. Weniger vertreten sind Berufe, die im Bereich des Rechtswesens anzusiedeln sind, was jedoch aufgrund des hohen Maßes an spezifischer Fachkenntnis nicht verwunderlich erscheint. Im Vergleich mit den Absolventen der Betriebs- und Geisteswissenschaften sowie des Rechtswesens lassen sich Spezifika von Sozialwissenschaftlern im Berufsleben feststellen: So sind überdurchschnittlich viele Sozialwissenschaftler in der Wissenschaft

tätig, und zwar sowohl verglichen mit den Juristen sowie erstaunlicherweise auch den Geisteswissenschaftlern. Übertroffen werden sie nur noch von den Betriebswirten, von denen 13,9% in der Wissenschaft beschäftigt sind.

Die Zahl von Geisteswissenschaftlern, die in Lehrberufen arbeiten, übersteigt die Zahl der Sozialwissenschaftler in einem erheblichen Maße: über 1/3 der Geisteswissenschaftler sind in diesem Bereich beschäftigt (37,5%).

Sozialwissenschaftler sind zwar mit nur 4,9% in der Unternehmensleitung tätig, jedoch im Vergleich mit anderen Hochschulabsolventen wie den Geisteswissenschaftlern (2,6%) als auch den Juristen (4,2%) übernehmen sie häufiger solche Positionen. Dies gilt auch für den Bereich der Unternehmensberatung (2,4%), im Rahmen dessen nur die Betriebswirte noch mehr beschäftigt sind (5,6%). Hervorzuheben ist der hohe Beschäftigungsgrad von Sozialwissenschaftlern in den Medienberufen. Die Anteile der Sozialwissenschaftler in den „Medienberufen“ liegen 1996 deutlich über den Anteilen der anderen einzelnen Akademikerguppen und der Gesamtgruppe der Akademiker. Etwas überraschend ist die überdurchschnittliche Anzahl an Sozialwissenschaftlern in kaufmännischen Berufen. Eine genaue Analyse dieses Befundes würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Tabelle 6: Anteile der Akademikerguppen in den Berufsklassen im Jahr 1996

Berufe	Akademikerguppen '96					Gesamt (N=30.527)
	Sozialwissen- schaftler (n=287)	Betriebs- Wirte (n=2395)	Geistes- wissen- schaftler (n=2549)	Juristen (n=1404)	Übrige Studiengänge (n=23.892)	
Landwirtschafts- /Bergbau- /Fertigungs- u. techn. Berufe	1,7%	3,3%	2,0%	0,9%	28,1%	22,4%
Kaufm. Berufe	12,9%	28,6%	6,9%	6,5%	7,2%	8,9%
Sonst. Dienstleistungs- berufe	9,1%	10,6%	32,8%	6,3%	6,8%	9,3%
Unternehmens- leitungsberufe	4,9%	16,3%	2,6%	4,2%	5,1%	5,7%
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater u. Marketingberufe	0	6,0%	0,3%	1,1%	1,0%	1,3%
Lehrer	22,6%	2,9%	37,5%	1,6%	19,7%	19,1%
Unternehmens- berater	2,4%	5,6%	0,5%	0,6%	0,9%	1,2%

<i>Verwaltungsberufe</i>	8,4%	4,7%	1,7%	11,3%	4,9%	5,7%
<i>EDV-Berufe</i>	4,2%	5,1%	0,5%	0,1%	3,3%	3,1%
<i>Rechtsberufe</i>	0,7%	0,1%	0	65,6%	0,3%	3,2%
<i>Medienberufe</i>	10,1%	0,7%	6,7%	0,4%	1,1%	1,6%
<i>Sozial-, Erzieher- u. Gesundheitsberufe</i>	7,7%	0,6%	3,1%	0,6%	16,1%	13,0%
<i>Wissenschaftler</i>	12,9%	13,9%	4,3%	0,2%	3,5%	4,3%
<i>Sonstige Berufe</i>	2,4%	1,5%	1,1%	0,5%	1,1%	1,1%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symetric Measure: Cramer's $V = 0,469$

Im Jahr 1996 sind die Sozialwissenschaftler, was die qualitative Streuung über die Berufsklassen angeht, die Akademikerguppe, die den höchsten A_{wcorr} -Wert zeigt und damit die geringste Konzentration bzw. die höchste Variation aufweist. Die Betriebswirte haben den zweithöchsten Wert bzw. weisen die zweithöchste Variation auf, gefolgt von den Geisteswissenschaftlern und den Juristen.

Tabelle 7: Lieberson-Index für die qualitative Variation der Akademikerguppen in den Berufen 1996

	A_{wcorr} -korrigiert ('96)
Akademikerguppen	
<i>Sozialwissenschaftler</i>	0,95
<i>Betriebswirte</i>	0,91
<i>Geisteswissenschaftler</i>	0,79
<i>Rechtswesen</i>	0,59

Die geringe qualitative Variation der Sozialwissenschaftler als auch der Betriebswirte in den Branchen und in den Berufen lässt eine geringe Berufsfeldprägnanz vermuten. Die hohe Variation über die Berufe ist ein weiterer Indikator für eine geringe Berufsfeldprägnanz der Sozialwissenschaften, aber auch der Betriebswirtschaftslehre. Nicht nur bezogen auf die überwiegend ausgeübten Tätigkeiten, sondern auch in Bezug auf die Verteilung der Berufe zeigt sich, dass die Sozialwissenschaftler und die Betriebswirte offensichtlich in der Lage sind, mit ihren Fähigkeiten und Qualifikationen eine recht breite Palette unterschiedlicher Berufe auszuüben¹⁹.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass das Bild vom taxifahrenden Sozialwissenschaftler nicht länger erhalten werden kann.

¹⁹ vgl. Körner/Weiss (2003)

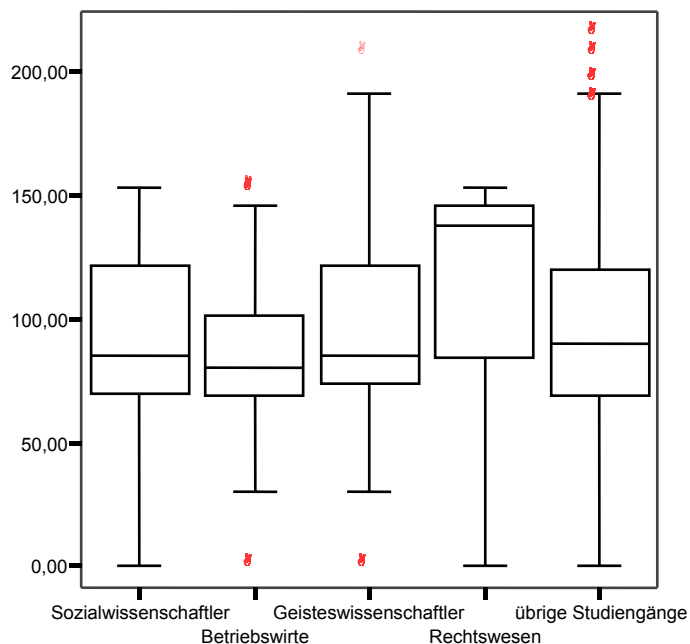
4.4 Prestige

Zur Klassifizierung des Prestiges der einzelnen Berufe wird die Magnitude-Prestige-Skala nach Wegner²⁰ als Grundlage benutzt.

Die Gesamtgruppe der Akademiker hat nach dieser Skalierung einen beruflichen Prestigemittelwert von rund 100. Die Sozialwissenschaftler liegen mit einem Mittelwert von 92,8 deutlich unter dem Gesamtmittelwert, aber deutlich über dem MPS-Mittelwert der Betriebswirte (87,5). Die Akademikergruppe mit dem eindeutig höchsten Prestigemittelwert ist die Gruppe der Rechtswissenschaftler mit 118,9. Die Geisteswissenschaftler weisen mit einem MPS-Mittelwert von 96 ein unerwartet hohes Berufsprestige auf.

Es erstaunt, dass die Sozialwissenschaftler Berufe mit einem höheren Prestige ausüben als die Betriebswirte. Dieser Effekt könnte daher rühren, dass Berufe, die sich im Bereich der Finanzdienstleistungen verorten lassen, von dem überwiegenden Teil der Bevölkerung eher mit weniger Prestige bedacht werden. Dagegen erscheint der hohe MPS-Wert bei den Rechtswissenschaftlern nicht überraschend, da Richter, Staatsanwälte und ähnliche Berufe traditionell ein hohes Berufsprestige zuteil wird. Die Sozialwissenschaftler befinden sich auf einem durchaus akzeptablen Berufsprestigeniveau.

Boxplot 1: Berufsprestige nach Hauptfachrichtung (1996) im Vergleich



4.5 Stellung im Betrieb/Unternehmen

Allgemein lässt sich feststellen, dass nur geringe Unterschiede zwischen den Sozialwissenschaftlern und der Gesamtgruppe der Akademiker bestehen. Nur in der Gruppe der Beamten im gehobenen Dienst sind Sozialwissenschaftler unterrepräsentiert (Gesamt: 11,4% vs. Sozialwissenschaftler 5,7%).

²⁰ Zu einer näheren Beschreibung der Logik der Magnitude-Prestige-Skala s. Wegener (1985).

Dagegen ist ein leicht überdurchschnittlicher Anteil der Sozialwissenschaftler in der Gruppe der Beamten im höheren Dienst festzustellen (Gesamt: 8,7% vs. Sozialwissenschaftler 12,4%).

In einem weiteren Schritt wurde die Variable Stellung im Betrieb in fünf Ausprägungen recodiert. Damit wurde versucht, eine Hierarchisierung abzubilden, indem die vorherigen Ausprägungen in die Gruppen „einfache Angestellte und Arbeiter“, „Sachbearbeiter“, „qualifizierte Fachkräfte“ und „Führungskräfte“ zusammengefasst wurden. Die Selbstständigen wurden zu einer Gruppe zusammengefasst und stehen außerhalb dieser Hierarchie.

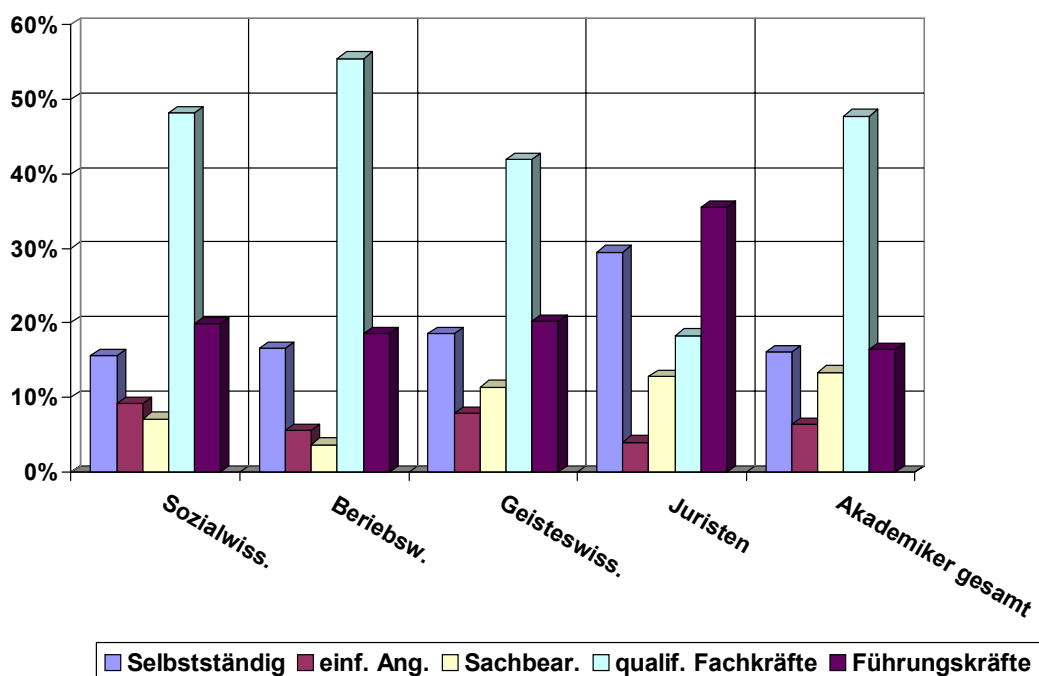
Die Gruppe der „Selbstständigen“ dominieren die Juristen (29,5%). Auch die Gruppe der „Führungskräfte“ wird vorwiegend von den Juristen besetzt (rund 35,5%).

Auffällig viele Betriebswirte und Sozialwissenschaftler besetzen die Gruppe der „qualifizierten Fachkräfte“. Immerhin rund 55% der Betriebswirte sowie 48,2% der Sozialwissenschaftler befinden sich in dieser Gruppe. Die Juristen liegen dabei klar unter dem Durchschnitt der Akademiker (18,3% vs. 47,8%).

Bei den „einfachen Angestellten“ dominieren die Sozialwissenschaftler mit 9,2%, womit sie in bezug auf die Akademikergesamtheit über dem Durchschnitt liegen (6,4%).

Die Sozialwissenschaftler liegen bei den „Sachbearbeitern“ mit 7,1% - wie alle detaillierter betrachteten Akademikerguppen – unter dem Gesamtdurchschnitt. Die Juristen sowie die Geisteswissenschaftlern nähern sich der Akademikergesamtheit jedoch an (12,8% sowie 11,4%).

Graphik 1: Stellung im Betrieb (1996) im Vergleich



4.6 Einkommen

Das Nettoeinkommen der Sozialwissenschaftler ist über die Einkommensklassen deutlich gestreut.

Tabelle 8: Anteile der Akademikergruppen in den Berufsklassen im Jahr 1996

Nettoeinkommen	Akademikergruppen '96					
	Sozialwissen- schaftler (n=206)	Betriebs- Wirte (n=2124)	Geistes- wissen- schaftler (n=1838)	Juristen (n=1218)	Übrige Studiengänge (n=19816)	Gesamt (n=25222)
Bis 1000 DM	0,9%	1,2%	2,9%	1,4%	1,6%	1,7%
1000 bis 1800 DM	5,8%	2,2%	6,3%	3,8%	4,3%	4,3%
1800 bis 2500 DM	10,6%	10,7%	16,0%	12,1%	11,6%	11,8%
2500 bis 3000 DM	11,1%	12,8%	12,1%	8,4%	11,9%	11,8%
3000 bis 3500 DM	13,7%	12,5%	10,7%	6,9%	11,8%	11,5%
3500 bis 4000 DM	11,5%	9,8%	9,4%	6,2%	9,7%	9,5%
4000 bis 5000 DM	15,5%	16,1%	17,8%	13,4%	18,5%	18%
5000 bis 6000 DM	11,9%	10,4%	12,5%	12,3%	12,7%	12,5%
Über 6000 DM	19,0%	24,3%	12,4%	35,6%	18,0%	19,0%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symetric Measure: Cramer's V= 0,014

Als Sozialwissenschaftler zu arbeiten bedeutet also nicht, hinsichtlich des Nettoeinkommens in einer bestimmten Einkommensklasse eingestuft zu werden bzw. in einer Einkommensklasse verbleiben zu müssen. Über die Hälfte der Sozialwissenschaftler verdient 1996 mehr als 3500 DM, 30% sogar mehr als 5000 DM.

Auch wenn einige Abweichungen der Einkommensverteilung der Sozialwissenschaftler von der restlichen Akademiker festzustellen sind, so unterscheiden sich die Sozialwissenschaftler auch hinsichtlich des Einkommens nicht erwähnenswert von der Gesamtheit der Akademiker (Cramer's V = 0,014). Im Vergleich mit den anderen drei Akademikergruppen finden sich jedoch einige Unterschiede. Insbesondere die Rechtswissenschaftler beziehen häufiger höchste Einkommen, wohingegen die Geisteswissenschaftler häufiger als Sozialwissenschaftler durchschnittlich mit weniger Einkommen auskommen müssen.

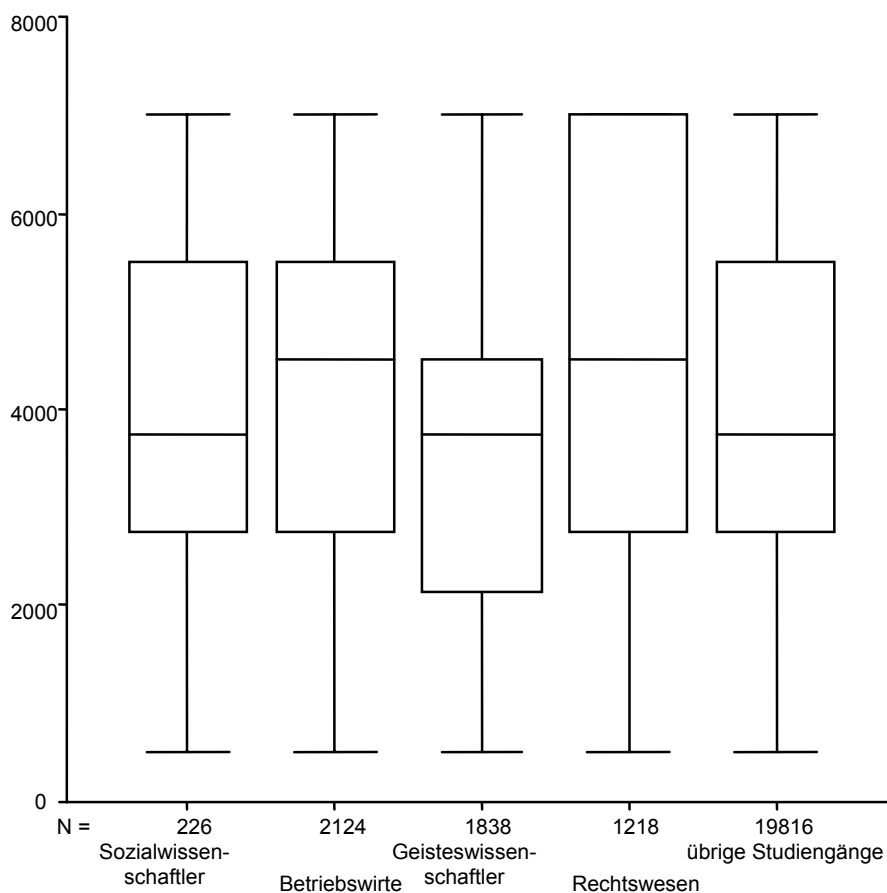
Um das monatliche Durchschnittseinkommen der Sozialwissenschaftler mit demjenigen der Betriebswirte, Rechtswissenschaftler und Geisteswissenschaftler besser vergleichen zu können, wurde das Nettoeinkommen durch die Klassenmitten der Variablen geschätzt.

Tabelle 9: Nettoeinkommen-Mittelwertvergleiche der Akademikergruppen 1996 (die Standardabweichungen stehen in den Klammern [gerundet])

	Nettoeinkommen '96 (in DM)
Akademikergruppen	
<i>Sozialwissenschaftler</i>	4180 (1766,07)
<i>Betriebswirte</i>	4391 (1801,52)
<i>Geisteswissenschaftler</i>	3833 (1732,36)
<i>Rechtswesen</i>	4776 (1980,98)
<i>Übrige Studiengänge</i>	4177 (1749,64)
<i>alle Akademiker</i>	4199 (1772,95)

Das so geschätzte Durchschnittseinkommen aller Vollzeit erwerbstätigen Akademiker betrug 1996 4199 DM. Zwischen den Gruppen zeigen sich deutliche Unterschiede. Im Vergleich zu den Betriebswirten und den Rechtswissenschaftlern verdienen Vollzeit erwerbstätige Sozialwissenschaftler durchschnittlich weniger. Aber sie verdienen durchschnittlich mehr als die Geisteswissenschaftler. Im direkten Vergleich der vier Gruppen stellen die Rechtswissenschaftler die Spitzenverdiener dar, jedoch sind in dieser Gruppe sind die Einkommensunterschiede auch am größten.

Boxplot 2: Nettoeinkommen (1996 in DM) im Vergleich



Rechtswissenschaftler und Betriebswirte sind hinsichtlich des zentralen Statuskriteriums des Einkommens damit erfolgreicher als Sozialwissenschaftler. Dennoch sind Sozialwissenschaftler unter den hier verglichenen Gruppen die für die Akademiker repräsentativste Gruppe und können sich von den Geisteswissenschaftlern absetzen.

4.7 Vertragsart

Sozialwissenschaftler sind größtenteils Vollzeit tätig, wobei sich das Arbeitsverhältnis überwiegend als ein unbefristetes darstellt. Dies betrifft ca. drei Viertel der Sozialwissenschaftler, womit sie im Vergleich mit der Gesamtheit der Akademiker leicht unterrepräsentiert vertreten sind.

Erhebliche Unterschiede bezogen auf die Vertragsart ergeben sich ausschließlich für die Kategorie ‚befristet/Vollzeit‘. Hier überwiegt der Anteil der Sozialwissenschaftler gegenüber der Akademikergesamtheit mit 12,1%. Alle anderen Ausprägungen zeigen, dass Sozialwissenschaftler keine außergewöhnliche vertragliche Situation aufweisen.

Tabelle 10: Vertragsart (1996) im Vergleich

Vertragsart	Akademikergruppen '96					
	Sozialwissen- schaffler (n=240)	Betriebs- Wirte (n=1995)	Geistes- wissen- schaffler (n=2070)	Juristen (n=986)	Übrige Studiengänge (n=20193)	Gesamt (n=25484)
Befristet/Vollzeit	12,1%	5,5%	10,7%	15,2%	8,5%	8,8%
Unbefristet/Vollzeit	72,5%	88,9%	67,1%	76,2%	78,9%	78,5%
Befristet/Teilzeit	4,2%	0,5%	4,7%	2,0%	2,2%	2,3%
Unbefristet/Teilzeit	11,3%	5,1%	17,5%	6,6%	10,4%	10,4%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symetric Measure: Cramer's V= 0,072

Es bleibt zu vermuten, dass die starke Repräsentation in unbefristeten Tätigkeiten unter anderem auf den hohen Anteil an Beschäftigten im öffentlichen Dienst zurückzuführen ist²¹. Der erhöhte Anteil an Teilzeit Beschäftigten innerhalb der Sozial- und Geisteswissenschaftler läßt sich höchstwahrscheinlich auf den überdurchschnittlichen Anteil an Frauen zurückführen.²²

²¹ Vgl. Körner/Weiss (2003)

²² vgl. Koch, Susanne (2002): Arbeitszeitrealität und Arbeitszeitwünsche von Männern und Frauen. In: Arbeitschancen für Frauen. Nürnberger Reihe – Serie: Beiträge zur Arbeits- und Berufsforschung, Nr.258, S.49-65; Eigene Auswertungen (MZ96): Frauenanteil bezogen auf die Absolventen akademischer Studiengänge: Sozialwissenschaftler 41,2%, Geisteswissenschaftler 51,7%, Betriebswirte 30,5%, Rechtswissenschaftler 28,5%, Gesamt 36%

4.8 Arbeitszeit

Der Vergleich der Mittelwerte bezogen auf die normalerweise geleisteten Arbeitszeit in Stunden pro Woche zeigt, dass sich die Gruppe der Sozialwissenschaftler in diesem Punkt nicht von der Gesamtgruppe der Akademiker unterscheidet. Mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 43,7 Stunden für Vollzeit- und 18,6 Stunden für Teilzeitbeschäftigte weichen sie kaum von den geleisteten Arbeitsstunden der Gesamtgruppe ab (Vollzeit 43,5 /Teilzeit 18,8).

Der Detailvergleich mit ausgewählten Gruppen zeigt, dass die Vollzeit beschäftigten Sozialwissenschaftler im Durchschnitt eine kürzere Wochenarbeitszeit leisten als die Geisteswissenschaftler, die Betriebswirte und die Rechtswissenschaftler. Auffällig ist bei diesem Vergleich die Tatsache, dass die Gruppe der vollzeitbeschäftigten Juristen eine überdurchschnittlich hohe Wochenarbeitszeit aufweist. Demgegenüber arbeiten die teilzeitbeschäftigten Sozialwissenschaftler mit 18,6 Stunden im Vergleich zu den ausgewählten Akademikerguppen die meisten Stunden in der Woche.

Tabelle 11: Arbeitszeit-Mittelwertvergleiche der Akademikerguppen 1996 (die Standardabweichungen stehen in den Klammern [gerundet])

	<i>Arbeitszeit '96</i>	<i>Arbeitszeit '96</i>
	<i>Vollzeit</i>	<i>Teilzeit</i>
<i>Akademikerguppen</i>		
<i>Sozialwissenschaftler</i>	43,7 (9,1)	18,6 (7,6)
<i>Betriebswirte</i>	45,0 (10,3)	18,1 (7,0)
<i>Geisteswissenschaftler</i>	44,6 (10,8)	18,0 (7,5)
<i>Rechtswesen</i>	46,2 (10,9)	17,8 (7,2)
<i>Übrige Studiengänge</i>	43,1 (9,3)	19,0 (7,1)
<i>alle Akademiker</i>	43,5 (9,7)	18,8 (7,2)

Die Gruppe der Sozialwissenschaftler zeichnet sich beim Thema Arbeitszeiten innerhalb der Gesamtgruppe der Akademiker durch keinerlei Besonderheiten aus. Die durchschnittlichen Arbeitszeiten weichen weder bei den Vollzeitbeschäftigten noch bei den Teilzeitbeschäftigten wesentlich von den Arbeitszeiten der übrigen Akademiker ab. Auffällig sind die in Vollzeit beschäftigten Rechtswissenschaftler, deren normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit beinahe 3 Stunden über dem Durchschnitt liegt. Ebenso hat der Vergleich der Beschäftigungsformen die Annahme bestätigt, dass Sozialwissenschaftler und besonders die Gruppe der geisteswissenschaftlichen Studiengänge häufiger Teilzeitbeschäftigungen nachgehen als die Gesamtgruppe der Akademiker. Betriebswirte und Juristen sind dagegen häufiger Vollzeit beschäftigt.

4.9 Niveauadäquanz

Betrachtet man zunächst die berufliche Situation der Sozialwissenschaftler bezüglich der Niveauadäquanz der Anstellung, ergibt sich, dass entsprechend der Obergrenze drei Viertel der berufstätigen Sozialwissenschaftler niveauadäquat beschäftigt sind.

Tabelle 12: Niveauadäquanz (1996) Obergrenze im Vergleich

Niveauadäquanz Obergrenze	Akademikergruppen '96					
	<i>Sozialwissen- schaftler (n=282)</i>	<i>Betriebs- Wirte (n=2358)</i>	<i>Geistes- wissen- schaftler (n=2507)</i>	<i>Juristen (n=1385)</i>	<i>Übrige Studiengänge (n=23582)</i>	<i>Gesamt (n=30114)</i>
<i>Nicht niveauadäquat beschäftigt</i>	25,5%	37,9%	19,9%	15,9%	26,7%	26,5%
<i>Niveauadäquat beschäftigt</i>	74,5%	62,4%	80,1%	84,1%	73,3%	73,5%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bezogen auf die Untergrenze zeigt sich, dass fast vier Fünftel der berufstätigen Sozialwissenschaftler niveauadäquat beschäftigt sind.

Tabelle 13: Niveauadäquanz (1996) Untergrenze im Vergleich

Niveauadäquanz Untergrenze	Akademikergruppen '96					
	<i>Sozialwissen- schaftler (n=284)</i>	<i>Betriebs- Wirte (n=2370)</i>	<i>Geistes- wissen- schaftler (n=2531)</i>	<i>Juristen (n=1402)</i>	<i>Übrige Studiengänge (n=23719)</i>	<i>Gesamt (n=30306)</i>
<i>Nicht niveauadäquat beschäftigt</i>	21,5%	34,1%	16,9%	12,0%	21,5%	21,7%
<i>Niveauadäquat beschäftigt</i>	78,5%	64,9%	83,1%	88,0%	78,5%	78,3%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bei einem Vergleich der Sozialwissenschaftler mit anderen Akademikergruppen fällt auf, dass die Betriebswirte eine geringere Niveauadäquanz aufweisen als die Sozialwissenschaftler, wohingegen die erwerbstätigen Rechtswissenschaftler sowie die erwerbstätigen Geisteswissenschaftler in höherem Maße niveauadäquat beschäftigt sind.

Das Klischee, wonach die Sozialwissenschaftler, wenn sie erwerbstätig sind, eine nicht-adäquate Tätigkeit ausüben (das berühmte Beispiel des taxifahrenden Sozialwissenschaftlers) wird hier erneut widerlegt. Interessanterweise sind sie von den im Vergleich herangezogenen drei Akademikergruppen die durchschnittlichste (mit Bezug zur Akademikergesamtheit). Ebenso beachtenswert ist, dass die Betriebswirte bezogen auf eine niveauadäquate Beschäftigung hinter die Sozialwissenschaftler zurückfallen. Dies könnte dahingehend interpretiert werden, dass Betriebswirte eher bereit sind, nicht-akademische Berufe auszuüben bzw. nicht-niveauadäquate Stellungen anzutreten und auf diese Weise am stärksten bereit sind, sich ein weiteres Tätigkeitsfeld zu erschließen. Dies muss nicht zu ihrem Schaden sein, wie die Betrachtung des von Betriebswirten erzielten Einkommens im Vergleich mit den anderen drei Akademikergruppen aufzeigt. Geisteswissenschaftler und Rechtswissenschaftler scheinen dagegen deutlicher auf ihr Tätigkeitsfeld mit den entsprechenden Positionen (Stellungen) beschränkt zu sein²³.

5. Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse

5.1 Berufliche Situation

Die berufliche Situation von Sozialwissenschaftlern kann in den meisten univariat analysierten Dimensionen als für Akademiker typisch – genauer: durchschnittlich – bezeichnet werden. Sozialwissenschaftler sind alles andere als eine auffällige Akademikergruppe hinsichtlich des Einkommens, der Arbeitszeit, niveauadäquater Beschäftigung, des Berufsprestiges, der Art des Vertrags und der Stellung im Beruf. Ein zentraler Befund ist folglich, dass die Gruppe der erwerbstätigen Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge eine für Akademiker ‚normale‘ berufliche Situation aufweist. Sozialwissenschaftler erreichen im Durchschnitt diesen beruflichen Status trotz einer geringen Berufsfeldprägnanz.

Bezogen auf die Dimension Niveauadäquanz ist dagegen zu hinterfragen, ob sie als ein valides Statuskriterium für solche Akademikergruppen gelten kann, die Tätigkeitsfelder neu erschließen oder keine fest umrissenen Tätigkeitsfelder haben. Betriebswirte etwa finden Anstellungen in „nicht-akademischen Berufen“ und erzielen trotz der im Vergleich geringsten Niveauadäquanz der Beschäftigungen relative hohe Einkommen. Als Kritikpunkt kann hier mit einbezogen werden, dass das Einkommen nicht in die Konstruktion der Niveauadäquanz nach Plicht und Schreyer eingegangen ist.

5.2 Tätigkeitsfeld

Die Sozialwissenschaftler stellen diejenige Gruppe dar, die in den drei Dimensionen des Tätigkeitsfeldes (überwiegend ausgeübte Tätigkeit, Beruf, Branche) im Gegensatz zu anderen Akademikergruppen die größte Variation aufweisen. Dies bedeutet, dass die Berufsfeldprägnanz bei

²³ Kritisch reflektiert muss hier werden, ob eine alleinige Betrachtung der Niveauadäquanz (nach Plicht/Schreyer) ohne gleichzeitige Betrachtung des erzielten Einkommens und anderer Statusaspekte (wie Prestige) ein zutreffendes Bild von einer gelungenen Umsetzung der Investition in die universitäre Ausbildung (erworbenes Humankapital) in eine Berufsposition leistet.

den Sozialwissenschaftlern im Vergleich mit Betriebswirten, Rechtswissenschaftlern und Geisteswissenschaftlern geringer ist.

Das faktisch realisierte Tätigkeitsfeld ist bei Sozialwissenschaftlern am heterogensten, was auf eine hohe berufliche Flexibilität hinweist. Das Studium ermöglicht den Absolventen offenbar, sich ein breiteres Tätigkeitsfeld zu eröffnen als dies für die anderen Akademikerguppen der Fall ist. Dabei zeigt sich, dass Sozialwissenschaftler häufig auch in Kategorien anzutreffen sind, die vorab nicht ohne weiteres vermutet wurden. Es stellt sich heraus, dass viele Sozialwissenschaftler in lehrenden Berufen tätig sind, aber auch jeder Achte einen kaufmännischen Beruf ausübt. Im Zusammenhang damit ist deutlich, dass viele Sozialwissenschaften überwiegend lehrende und erziehende Tätigkeiten ausüben, aber auch beraten/informieren und managen.

Um die Frage zu untersuchen, welche Akademikerguppen sich am stärksten in einzelnen Kategorien der Variablen Tätigkeiten, Berufsbezeichnung, Branche konzentrieren bzw. welche Akademikerguppen die größte qualitative Variation aufweisen, ist die Berechnung des Lieberson-Index der drei Variablen und der vier verglichenen Akademikerguppen ein relative aussagekräftiges Kriterium. Hierbei zeigt sich, dass die Sozialwissenschaftler die höchste qualitative Variation bei allen drei Dimensionen der Tätigkeitsfelder aufweisen. Die Kontrastgruppe stellen die Rechtswissenschaftler dar, die deutlich auf bestimmte Kategorien konzentriert sind.

Insgesamt stellen die Sozialwissenschaftler 1996 nicht nur keine Problemgruppe dar, sondern sie scheinen Ende der 90er Jahre auf eine sich immer schneller verändernde Berufswelt besser durch ihre universitäre Ausbildung vorbereitet zu sein als andere Akademikerguppen.

6. Ausblick

In dieser Untersuchung wurde auf eine zeitliche Verlaufsperspektive zu Gunsten einer profunden Querschnittsanalyse verzichtet²⁴. Damit lassen sich keine Aussagen über die Entwicklung der Sozialwissenschaftler in der Berufspraxis formulieren. Jedoch erlaubt vor allem der Vergleich mit anderen Wissenschaften eine Typisierung von sozialwissenschaftlichen Beschäftigungsfeldern, was Rückschlüsse auf bestimmte Qualitäten der Absolventen dieser Studiengänge zulässt.

Im Rahmen des Forschungsseminars wurde aufgrund der zeitlichen Einschränkung nur eine deskriptive Analyse des Tätigkeitsfelds sowie der beruflichen Situation vorgenommen. Weitergehende Untersuchungen im Rahmen multivariater Auswertungsverfahren würden zweifelsohne noch aufschlussreichere Ergebnisse liefern, die für viele der hier vorgestellten Befunde tiefergehende Erklärungen aufzeigen könnten²⁵.

Generell scheint sozialwissenschaftliches Wissen in der privaten Wirtschaft zunehmend Verwendung zu finden. Unterstellt man der privaten Wirtschaft eine höhere Innovationsfähigkeit als dem politischen System, dann kann es nur eine Frage der Zeit sein, dass von dieser Seite vermehrt Gelder für

²⁴ Tobias Körner und Markus Weiss, Teilnehmer des Forschungsseminars, haben dies jedoch in einer eingehenden Untersuchung der beruflichen Situation sowie des Tätigkeitsfelds im Rahmen ihrer Diplomarbeit auf Grundlage der Mikrozensusdaten von 1989, 1993 und 1996 nachgeholt.

²⁵ Siehe dazu tlw. die Diplomarbeit von Tobias Körner und Markus Weiss (2003).

sozialwissenschaftliche Studiengänge bereitgestellt werden. Bis zum heutigen Zeitpunkt scheint dieser Effekt jedoch noch nicht eingetreten zu sein.

Gerade in Zeiten des allerorten proklamierten Wandels des Arbeitsmarkts kann es für Sozialwissenschaftler leichter werden, eine Anstellung zu finden. Eine starke Konzentration auf ein bestimmtes Tätigkeitsfeld lässt auf eine begrenztere Flexibilität und damit auf eine verminderte Anpassungsfähigkeit schließen. Während sich die Absolventen anderer Fachrichtungen an eine neuartige Situation gewöhnen bzw. veränderten Anforderungsprofilen nachkommen müssen, ergeben sich aus den für die 90er Jahre spezifischen Qualifikationsanforderungen keine vollständig neuen Herausforderungen für die Sozialwissenschaftler. Der gestiegene Innovationsdruck auf Unternehmen der privaten Wirtschaft erhöht dort den Bedarf an analytisch denkenden, abstraktionsfähigen Mitarbeitern.

Bei dem Versuch, eine Perspektive für Sozialwissenschaftler zu skizzieren, kommt es jedoch auch auf die Entwicklung der Inhalte der sozialwissenschaftlichen Studiengänge an sich an. Im Rahmen einer zunehmenden Anpassung von deutschen Studiengängen an internationale Standards (z.B. durch die Einführung von Master- bzw. Bachelor- Abschlüssen) sowie durch die Diskussionen um Verwertbarkeit und Effizienz von Studiengängen bezogen auf den Arbeitsmarkt lässt sich vermuten, dass in den nächsten Jahren einige Änderungen auf dem Hochschulsektor vorgenommen werden. Lamnek (1993) fordert dabei vor allem, dass insbesondere die ‚Veränderungsresistenz‘ der sozialwissenschaftlichen Lehrstühle aufgebrochen wird. Er sieht es als Wichtigkeit vor allem bezogen auf die Rekrutierung von Nachwuchs sowie zur Legitimation in der Gesellschaft an, dass eine Herausbildung eines erkennbaren außeruniversitären Berufsprofils im Sinne einer Professionalisierung angestrebt wird (vgl. Lamnek 1993:125). Dabei ist es jedoch zu beachten, dass gerade die Qualitäten, mit denen sich Sozialwissenschaftler vom Rest der Akademiker abgrenzen, bewahrt bleiben. „Eine mehr oder weniger weitreichende Substitution oder ein weiterer Zusatz von verbindlichen Lehrinhalten (z.B. mehr Wirtschaft oder Jura können vermutlich die Vermittlungschancen von Sozialwissenschaftlern in manchen Beschäftigungsfeldern erhöhen. Allerdings sollte bedacht werden, ob dabei spezifische Fähigkeitsprofile der Sozialwissenschaftler – und damit ein Kernbestand ihrer Qualifizierung – nicht möglicherweise verwischt oder konterkariert werden.“ (Minks/Filaretow 1993:41). So sind es vor allem die sogenannten Brücken- bzw. Vermittlungsfunktionen (z.B. im Bereich des Marketings, in den Medien, in der Politik oder im pädagogischen Bereich), in denen Sozialwissenschaftler eingesetzt werden. Die Möglichkeit, innerhalb des Studiums, sich Eigenschaften wie Flexibilität, Kreativität und analytische Fähigkeiten anzueignen, scheint somit eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich Sozialwissenschaftler auf dem Arbeitsmarkt weiter etablieren können.

7. Literaturliste

ALEMANN, Heine von (1995):

Berufschancen und Berufsfelder von Soziologen. Aus: Schäfers, Bernhard. (Hg.): Soziologie in Deutschland – Entwicklung, Institutionalisierung und Berufsfelder, theoretische Kontroversen. Opladen: Leske + Budrich,.

BEHRENDT, Erich/KALLWEIT, Hauke/KROMREY, Helmut (2002):

Primat der Theorie? Arbeitsmarkt, Qualifikationen und das Image der Soziologie. In: Stockmann, Reinhard et.al. (Hg.): Soziologie im Wandel. Universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich, S. 187-197.

BRÜDERL, Josef/REIMER, David (2002):

Soziologinnen und Soziologen im Beruf. Ergebnisse ausgewählter Absolventenstudien der 90er Jahre. In: Stockmann, Reinhard et. al. (Hg.): Soziologie im Wandel. Universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich, S. 199-214.

ENDRUWEIT, Günter/TROMMSDORFF, Gisela (Hg.) (1989):

Status. In: Wörterbuch der Soziologie, Band 3, Stuttgart: Linke, S. 697-698.

Dies. (Hg.) (1989):

Beruf. In: Wörterbuch der Soziologie, Band 1, Stuttgart: Linke, S. 65.

FUCHS-HEINRITZ, Werner/LAUTMANN, Rüdiger/RAMMSTEDT, Otthein/WIENOLD, Hanns (Hg.) (1994):

Lexikon zur Soziologie, 3.Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag.

GIEL, Susanne/KROMREY, Helmut (2002):

Sozialwissenschaften und Berufspraxis – Einleitung. In: SuB, 25.JG, Heft 1-2, S. 5-8.

HARTFIEL, Günter/HILLMANN, Karl-Heinz (1994):

Wörterbuch der Soziologie, 4. Aufl., Stuttgart: Körner.

KÖRNER, Tobias/ WEISS, Markus (2003):

Berufliche Einsatzfelder und beruflicher Erfolg von Sozialwissenschaftlern - Eine Deskription der beruflichen Einsatzfelder und des beruflichen Erfolgs von Sozialwissenschaftlern im Vergleich mit anderen Akademikergruppen für den Zeitraum von 1989 - 1996. Diplomarbeit am Institut für Soziologie, Freie Universität Berlin.

KROMREY, Helmut (2002):

Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. 10. Aufl., Opladen: Leske + Budrich.

LAMNEK, Siegfried (1993):

Professionalisierungschancen der Soziologie im vereinten Europa, in: Soziologie. Mitteilungsblatt der deutschen Gesellschaft für Soziologie, Heft 2, S.111-128.

MINKS, Karl-Heinz/FILARETOW, Bastian (1993):

Absolventenreport Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen sozialwissenschaftlicher Diplom-Studiengänge. (= Bildung – Wissenschaft – Aktuell), Heft 18, Hg. vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn.

PLICHT, Hannelore/SCHREYER, Franziska (2002):

Methodische Probleme der Erfassung von Adäquanz der Akademikerbeschäftigung. In: Kleinherz, Gerhard (Hg.): Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Beitr. AB 250, IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 531-543.

SCHIMPL-NEIMANN, Bernhard (1998):

Analysemöglichkeiten des Mikrozensus. In: ZUMA-Nachrichten 42, Jg.22, Mai, S.91-122.

SCHOMBURG, Harald/TEICHLER, Ulrich / DOERRY, Martin / MOHR, Joachim (Hg.) (2001):

Erfolgreich von der Uni in den Job. Regensburg: Fit for Business.

Statistisches Bundesamt (1996):

Klassifikation der Wirtschaftszweige mit Erläuterungen. Ausgabe 1993. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Statistisches Bundesamt (1997):

Das Arbeitsgebiet der Bundesstatistik. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

STOCKMANN, Reinhard/MEYER, Wolfgang/KNOLL, Thomas (Hg.) (2002):

Soziologie im Wandel. Universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.

WEGENER, Bernd (1985):

Gibt es Sozialprestige? In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 14, Heft 3, S. 209-235.

ZENTRUM FÜR UMFragen, METHODEN UND ANALYSEN,

URL am 28.03.2003: www.gesis.org